

In memoriam Franz Traub
(1910-1995)



Dr. Franz Traub

Am 25.8.1995 verschied nach langer, schwerer Krankheit Oberregierungsdirektor Dr. Franz Traub. Sein Tod war ihm Erlösung. Damit ist ein reiches und erfülltes Leben zu Ende gegangen.

Franz Traub wurde am 16.4.1910 als 8. Kind des Reichsbahnsekretärs Ludwig Leopold Traub und seiner Ehefrau Maria in Laufen a. d. Salzach geboren. Obwohl sein Vater an den Folgen eines Kriegsleidens frühzeitig starb, erlebte er eine zwar ärmliche, jedoch glückliche und harmonische Jugendzeit. Aus finanziellen Gründen konnte er zunächst nur die Volksschule besuchen. Erst im Herbst 1922 bot sich ihm die Möglichkeit, in die zu Ende gehende 1. Klasse des Wittelsbacher Gymnasiums in München einzutreten. Nach 1½-jährigem Besuch dieser Anstalt wechselte er im Frühjahr 1924 an das Humanistische Gymnasium in Burghausen a. d. Salzach über. Dort legte er im Jahre 1931 die Reifeprüfung ab.

Schon sehr früh regte sich im jungen Franz der Drang, sich mit naturwissenschaftlichen Dingen zu beschäftigen. Er fand in seinem Burghäuser Biologielehrer Dr. Franz Uhl einen

Mentor, der ihn anregte und begeisterte. In diese Zeit fallen auch die ersten Aufsammlungen von Fossilien am Haunsberg nördlich Salzburg, über die er im Biologieunterricht berichten durfte. Es waren Nummuliten, Korallen, Muscheln, Schnecken und Seeigel, die ihn bis zuletzt auf seinem Lebensweg begleiten sollten. Um seine Funde bestimmen zu können, kaufte er sich noch als Schüler das 1925 erschienene Standardwerk von Max Schlosser: „Die Eocaenfaunen der Bayerischen Alpen“. Die stolzen 16 Mark, die er dafür berappte, brachte er durch Nachhilfeunterricht in Latein wieder herein. So war er bereits als 17jähriger in der Lage, die fossilführenden Schichten des Haunsbergs entgegen der Meinung eines österreichischen Fachmanns in das Alttertiär zu stellen. Auch die Vergletscherung des Salzachgebietes hatte es ihm angetan, was nicht weiter verwundert. Er konnte nämlich von seinem Klaubzimmer in Burghausen aus auf einen 70 m hohen Aufschluß blicken, in dem die Obere Süßwassermolasse von rißzeitlichen Schottern überdeckt wird. Nicht ohne Grund lautete ein Eintrag in sein Reifezeugnis: „Besondere Anerkennung verdienen - auch außerhalb des Unterrichtes - seine Leistungen in Natur- und Erdkunde“.

Damit schien der Lebensweg von Franz Traub vorgezeichnet. Doch sein erklärter Wunsch, Geologe zu werden, war nicht so leicht in die Tat umzusetzen. So gelang es ihm infolge eines *numerus clausus* nicht, einen Studienplatz für naturwissenschaftliche Fächer zu bekommen, der ihm das Anrecht auf eine spätere Übernahme in den Staatsdienst gesichert hätte. So wandte er sich dem Beruf eines Bergmanns zu.

Im Jahre 1931 sehen wir Franz Traub als Bergbaubeflissenen der Oberbergämter Clausthal und Dortmund. Er arbeitete in der Bleiglanz- und Zinkblendegrube „Hilfe Gottes“ in Bad Grund im Oberharz sowie in der Steinkohlengrube „Bergmannsglück“ in Gelsenkirchen-Buer im Ruhrgebiet. Die schwere Arbeit als Kumpel schloß er mit der Hauerprüfung ab. Dieses Intermezzo war am 31.10.1931 zu Ende.

Um seine Studien voranzutreiben, bezog Franz Traub im Wintersemester 1931 die Technische Hochschule München. Seine Studienfächer waren Physik, Chemie und Mathematik, also teilweise Fächer, die für das höhere Lehramt vorgeschrieben waren.

Im Sommersemester 1932 gelang ihm endlich der Wechsel zur Universität München. Nun rückten die Fächer Geologie und Paläontologie in den Brennpunkt des Interesses. Auf Grund seiner guten Leistungen wurden seine Studien von der Studienstiftung des Deutschen Volkes finanziert. Allerdings waren die Semesterferien von dieser Förderung ausgenommen. In dieser Zeit wurde er von seiner Mutter unterstützt.

Traub absolvierte demnach ein Doppelstudium. Neben den Studien für das höhere Lehramt mit den Fächern Chemie, Biologie und Geographie befaßte er sich eingehend mit seinen Lieblingsfächern Geologie und Paläontologie. Dabei arbeitete er an seiner Dissertation mit dem Titel: „Geologische und paläontologische Beschreibung der Kreide und des Tertiärs im östlichen Rupertiwinkel, nördlich von Salzburg“.

Sein Fleiß trug reichlich Früchte. Im April 1937 konnte er die 1. Prüfung für das höhere Lehramt ablegen. Von Juli 1937 bis April 1938 war er als Studienreferendar an der Rupprecht-Oberrealschule in München tätig. Anschließend legte er die 2. Prüfung für das höhere Lehramt ab und durfte sich jetzt Assessor nennen. Kurz zuvor, nämlich am 22. Dezember 1937, wurde er von der Naturwissenschaftlichen Fakultät zum „*doctor philosophiae naturalis*“ mit dem Prädikat „ausgezeichnet“ promoviert. Seine Doktorarbeit erschien ein Jahr später (1938) in der renommierten Zeitschrift „*Palaeontographica*“ und ist auch heute noch ein gesuchtes Standardwerk. 50 Jahre später wurde sein Doktordiplom von der Universität München feierlich erneuert.

Zur Dissertation von Franz Traub sind noch einige erklärende Worte notwendig. Es wurde bereits ausgeführt, daß Traub bereits mit 17 Jahren das alttertiäre Alter der fossilführenden Schichten des Haunsbergs (Kroisbach) erkannte. Er stufte sie in das Paleozän ein, eine

Zeiteinheit, die zwar bereits 1874 von dem Paläobotaniker und Quartärgeologen Schimper so benannt, von den Fachkollegen aber bis in die 30er Jahre dieses Jahrhunderts nicht näher beachtet wurde. Es war daher ein wagemutiges Unterfangen, eine überaus reiche, bis dahin unbekannte Evertebratenfauna mit diesem Alter zu belegen. Die Arbeit Franz Traub's hatte durchaus Signalwirkung. Sie brachte ihn in Verbindung mit ausländischen Koryphäen, vor allem mit Prof. Dr. Alfred Rosenkrantz in Kopenhagen, mit Prof. Dr. Wilhelm Krach, Krakau, und mit Dr. D. E. Makarenko, Kiev. Auch mit Prof. Dr. Othmar Kühn in Wien verband ihn eine gute Zusammenarbeit. Zusammen mit ihm publizierte er über paleozäne Korallen von Österreich.

Nach Abschluß seiner Prüfungen begann für Franz Traub der Ernst des Lebens. Nach einer viermonatigen Tätigkeit als außerplanmäßiger wissenschaftlicher Assistent am Institut für Allgemeine und Angewandte Geologie von Dezember 1937 bis März 1938 trat er am 1. April 1938 eine Stelle als wissenschaftlicher „Hilfsarbeiter“ beim Bayerischen Landesamt für Wasserversorgung in München an. Seine Aufgabe war, das Sachgebiet „Geologie“ quasi aus dem Nichts aufzubauen. Damit war die angewandte Geologie sein tägliches Brot geworden. In hydrogeologischen Fragen hatte er in der Person von Oberregierungsrat Dr. Lothar Reuter einen hervorragenden Lehrmeister.

Seine Tätigkeit als Wassergeologe konnte er allerdings nicht lange ausüben. Der 2. Weltkrieg zwang ihm nämlich eine neue Rolle auf. Ab Mai 1939 diente er bei der Reichsluftwaffe zuerst als Funker, dann als Gefreiter und Chiffrierer und endlich als Meteorologe im Rang eines Regierungsrates bis kurz vor Ende des Krieges. Schließlich wurde er aus gesundheitlichen Gründen aus dem Wehrdienst entlassen. Auch während der Kriegsjahre war Franz Traub auf der ständigen Suche nach Paleozän-Fossilien. So stellte er dem Unterzeichneten nach dem Kriege Abgüsse von selbstgesammelten Mollusken aus den Glaukonitsanden von Bracheaux (Paleozän) für Vorlesungszwecke zur Verfügung.

Nach Kriegsende nahm Traub seine Arbeit am Bayerischen Landesamt für Wasserversorgung wieder auf. Doch schon bald zogen dunkle Wolken auf. Auf Anordnung der Amerikanischen Militärregierung wurde er vom 18.7.1945 bis 15.1.1948 dienstenthoben. Er fristete sein Leben zunächst als Sargschreiner. Später gelang es ihm, etwas fachgerechter, bei der Erschließung von Gipsvorkommen im Raum von Bad Windsheim sowie von Braunkohlevorkommen im Raum Tittmoning mitzuwirken.

Auch diese schlimme Zeit nahm schließlich ein Ende. Im Januar 1948 kehrte er an das Bayerische Landesamt für Wasserversorgung zurück. Es bestand damals ein umfangreicher Nachholbedarf an Trinkwasser, der u. a. durch die Flüchtlingsströme bedingt war. Die hydrogeologischen Aufgaben wuchsen von Jahr zu Jahr. Gegen Ende seiner Tätigkeit waren an der genannten Behörde bereits acht (!) promovierte Geologen angestellt. Er selbst kletterte beruflich von Sprosse zu Sprosse. War Franz Traub zunächst „nur“ Bezirksgeologe, sieht ihn das Jahr 1949 bereits als Regierungsrat. Schließlich wurde er zum Oberregierungsrat (1953), zum Regierungsdirektor (1965) und zum Oberregierungsdirektor (1972) befördert. Am 1.1.1973 trat er aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand.

In seine Amtszeit fällt auch die Prospektion nach Braunkohlen im Raum von Tittmoning - Trostberg. Durch 90 von Franz Traub angesetzte und geologisch bearbeitete Bohrungen konnte eine Braunkohlenlagerstätte im „Braunkohlentertiär“ (Obermiozän) nachgewiesen werden, die 16 Millionen Tonnen hochwertiger Braunkohle enthält. Die Arbeiten erfolgten im Auftrag der Firmen Süddeutsche Kalkstickstoffwerke Trostberg und der Wackerwerke Burghausen. Diese Erfolge wurden von vorgesetzter Stelle gebührend gewürdigt.

Trotz aller Erfolge war es der sehnlichste Wunsch von Franz Traub, Präsident des Bayerischen Geologischen Landesamtes zu werden. Er hatte das Ziel schon fast erreicht, als das Schicksal 1965 grausam zuschlug. Im Anschluß an eine Leistenbruch-Operation erlitt der

55jährige infolge einer zu langen Narkose eine Aphasie, also eine Sprachstörung, die ihn aus dem Rennen schlug. Es war sicher die härteste Zeit in seinem Leben. Doch mit ungeheurer Willenskraft und Selbstdisziplin arbeitete Franz Traub täglich an sich, um sein Sprachvermögen wieder einigermaßen zu erlangen. Seine Bemühungen waren schließlich von Erfolg gekrönt. Wo andere verzweifelt wären, nutzte Traub jede Möglichkeit, um ans Ziel zu kommen.

Nach seiner Pensionierung fand Franz Traub im Institut für Paläontologie und historische Geologie eine zweite Heimat. Er hatte im sog. „Oparium“, einem Raum im 2. Stock, einen Arbeitsplatz, den er lange Jahre tagtäglich vormittags aufsuchte, um zu arbeiten. Dabei kehrte er zu seiner alten Liebe, dem Haunsberg, zurück. Durch von ihm selbst durchgeführte und finanzierte Grabungen im Bereich des Kroisbachs standen ihm zahlreiche zusätzliche Fossilien zur Verfügung, die er nach und nach bearbeitete. So erschien in den Mitteilungen der Bayerischen Staatssammlung für Paläontologie und historische Geologie in bestimmten Abständen seine Serie: „Weitere Paleozän-Gastropoden aus dem Helvetikum des Haunsberges“. Fehlte Traub einmal, so konnte man untrüglich darauf schließen, daß er durch Krankheit am Kommen verhindert war.

Aus der Feder Traub's flossen zahlreiche Veröffentlichungen, die sein Ansehen in Fachkreisen weiter förderten. Nicht wenige Publikationen befassen sich mit der Geologie und Paläontologie des Helvetikums im Raum nördlich Salzburg. Neben seiner Dissertation (1938) ist hier vor allem seine Arbeit über die Schuppenzone von St. Pankraz (1953) zu nennen, die Grundlage für mehrere Arbeiten anderer Autoren über dieses Gebiet wurde. Zu erwähnen ist ferner eine Studie über die miozäne Meeresmolasse des Wachtbergs (1948). Ein zweiter Schwerpunkt lag auf der Hydrogeologie, mit der er sich ja von amtswegen beschäftigte. Auch Arbeiten über mineralische Rohstoffe (Gips und Anhydrit) sowie über Quartärgeologie fehlen nicht.

Angesichts eines derartigen Arbeitsvolumens konnten Ehrungen nicht ausbleiben. So wurde Franz Traub im Hinblick auf seine wissenschaftlichen Leistungen zur Geologie des Haunsbergs von der Regierung des Bundeslandes Salzburg im Jahre 1980 das Goldene Verdienstzeichen verliehen. Folgende Fossilien tragen ferner den Namen des Verblichenen: *Marssonella traubi* HAGN, 1956; *Globorotalia ? traubi* GOHRBANDT, 1963; *Balanophyllia traubi* KUHN, 1967; *Cerastoderma traubi* SCHLICKUM, 1970; *Xanthilites traubi* FÖRSTER, 1970; *Eutrephoceras (Eutrephoceras) traubi* SCHULTZ, 1976 und *Nermeopsis traubi* KRACH, 1981. Schließlich sei noch nachgetragen, daß ihn der Deutsche Alpenverein durch das Goldene Mitgliedsabzeichen ehrte.

Bisher war nur vom Forscher und Wissenschaftler die Rede. Es ist nun an der Zeit, an die Menschen zu denken, die seinen Lebensweg in guten und schlechten Tagen begleiteten und ihm Kraft für seine Unternehmungen gaben. Am 28. Juli 1938, also nach Abschluß seiner Prüfungen, schloß er den Bund der Ehe mit Gabriele Reindl, einer Notarstochter, mit der er 43 Jahre glücklich verheiratet war. Leider blieben ihm Kinder versagt. 1981 verstarb seine Frau unerwartet an Herzversagen, was ihn mit großem Schmerz erfüllte.

Am 23. August 1983 ging Franz Traub eine zweite Ehe mit Frau Antonie Krug ein. Durch sie wurde er vierfacher Opa, worauf er besonders stolz war. Für ihn war diese späte Heirat ein besonderes Glück. Unter der liebevollen Fürsorge seiner Gemahlin erlebte er noch zahlreiche glückliche Jahre. Sie half ihm auch über so manche gesundheitlichen Störungen hinweg. Dafür gebührt ihr unser herzlichster Dank.

Die letzten Jahre waren zunehmend von Krankheit überschattet. Im Februar 1987 erlitt er einen Gehirnschlag, von dem er sich aber wieder erstaunlich gut erholte. Grund für seine Genesung waren immer wieder sein harmonisches Familienleben sowie die innere Verpflichtung, weiter über den Haunsberg zu forschen. Doch diesmal war der Tod stärker als sein eiserner Wille.

Wir haben Franz Traub als ungewöhnlichen Menschen kennengelernt. Er zeigte sich als Altbayer aus bestem Schrot und Korn. Er war im täglichen Umgang liebenswürdig, jederzeit hilfsbereit und auch in schwierigen Situationen humorvoll. Er wurde daher allseits geachtet und verehrt. Er war zudem gesellig und liebte barocke Streitgespräche, z. B. über die Molassehülle, die er über den Nördlichen Kalkalpen annahm. Die Angehörigen von Institut und Staatssammlung für Paläontologie und historische Geologie werden ihn sehr vermissen, da er Teil des lebenden Inventars war. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Dr. Franz Traub

Schriftenverzeichnis

- TRAUB, F. (1936): Beitrag zur Kenntnis der helvetischen Kreide-Eocänerie nördlich von Salzburg. – Zbl. Min. etc., Abt. B, 1936 (1): 12–15; Stuttgart.
- TRAUB, F. (1938): Geologische und paläontologische Bearbeitung der Kreide und des Tertiärs im östlichen Rupertiwinkel, nördlich von Salzburg. – Palaontographica, A, 88: 1–107, 2 Abb., 8 Taf., 1 geol. Karte, 3 Prof.; Stuttgart.
- TRAUB, F. (1945–1948): Beitrag zur Kenntnis der miocänen Meeresmolasse ostwärts Laufen/Salzach unter besonderer Berücksichtigung des Wachtbergkonglomerats. – N. Jb. Min. etc., Mh., Abt. B, 1945–1948 (1–4): 53–71; 1945–1948 (5–8): 161–174, 4 Abb., 1 geol. Übersichtskte., 1 Prof.; Stuttgart.
- TRAUB, F. (1953): Die Schuppenzone im Helvetikum von St. Pankraz am Haunsberg nördlich von Salzburg. – Geologica Bavarica, 15: 5–38, 4 Abb.; München.
- TRAUB, F. (1953): Quartärgeologische Beobachtungen zwischen Alz und Salzach. – Geologica Bavarica, 19: 105–113, 3 Abb.; München.
- TRAUB, F. (1953): Hydrogeologischer Überblick über Unter- und Mittelfranken. – GWF „Das Gas- und Wasserfach“, 94. Jg. (1953), H. 4/6 (Wasser): 1–10, 2 Abb., 1 Brunnen-Karte von NW-Bayern, 4 Tab.; München.
- TRAUB, F. (1956): Erläuterungen zu Blatt München (mit Beiträgen von L. GERB und R. KELLER). – Hydrogeol. Übersichtskarte 1: 500 000, 1–121, 6 Abb., 32 Tab., 1 Übersichtskarte 1: 500 000 der mittleren Jahres- und Winterniederschläge nach Flußgebieten; Remagen.
- TRAUB, F. (1958): Sonderdruck aus Stand der Trink- und Brauchwasserversorgung in Bayern am 1. Januar 1958, H. 217 der Beiträge zur Statistik Bayerns, 7–20, 6 Abb.; München (Bayer. Statist. Landesamt).
- TRAUB, F. (1963): Die hydrogeologischen Voraussetzungen für die Ries-Wasserversorgung. – Festschrift des Zweckverbandes zur Wasserversorgung der Bayerischen Riesgruppe: 23–25, 2 Abb.; Nördlingen.
- TRAUB, F. (1964): Gips und Anhydrit im Gipskeuper von Bad Windsheim/Mfr. – Geologica Bavarica, 53: 29–35, 1 geol. Profil; München.
- TRAUB, F. (1971): Zur Wasserversorgung der Stadt Ingolstadt. – Geologica Bavarica, 64: 356–364, 2 Abb., 1 Taf.; München.
- TRAUB, F. (1976): Ein Lössprofil von Duttendorf (Oberösterreich) gegenüber Burghausen an der Salzach (mit einem bodenkundlichen Beitrag von H. JERZ). – Z. Gletscherkde. Glazialgeol., 11 (2): 175–193, 3 Abb., 3 Tab.; Innsbruck.
- TRAUB, F. (1979): Weitere Paleozän-Gastropoden aus dem Helvetikum des Haunsberges nördlich Salzburg (mit einem mikropaläontologischen Beitrag von H. HAGN). – Mitt. Bayer. Staatsslg. Paläont. hist. Geol., 19: 93–123, 1 Abb., Taf. 12–18; München.
- TRAUB, F. (1980): Weitere Paleozän-Gastropoden aus dem Helvetikum des Haunsberges nördlich von Salzburg. I. Fortsetzung. – Mitt. Bayer. Staatsslg. Paläont. hist. Geol., 20: 29–49, Taf. 4–6; München.

- TRAUB, F. (1981): Weitere Paleozän-Gastropoden aus dem Helvetikum des Haunsberges nördlich Salzburg. 2. Fortsetzung. – Mitt. Bayer. Staatsslg. Paläont. hist. Geol., 21: 41–63, Taf. 10–11; München.
- TRAUB, F. (1982): Eine neue paleozäne Sepiide aus dem Helvetikum des Haunsberges nördlich von Salzburg. – Mitt. Bayer. Staatsslg. Paläont. hist. Geol., 22: 35–39, 1 Abb., Taf. 2; München.
- TRAUB, F. (1984): Weitere Paläozän-Gastropoden aus dem Helvetikum des Haunsberges nördlich von Salzburg. 3. Fortsetzung. – Mitt. Bayer. Staatsslg. Paläont. hist. Geol., 24: 3–26, 3 Taf.; München.
- TRAUB, F. (1989): Weitere Paläozän-Gastropoden aus dem Helvetikum des Haunsberges nördlich von Salzburg. 4. Fortsetzung. – Mitt. Bayer. Staatsslg. Paläont. hist. Geol., 29: 85–108, 3 Taf.; München.
- TRAUB, F. (1990): Zur Geologie und Stratigraphie der paläozänen Oichinger Schichten im Helvetikum des Haunsberges, nördlich von Salzburg, Österreich. – Mitt. Bayer. Staatsslg. Paläont. hist. Geol., 30: 137–147, 2 Abb., 1 Tab.; München.
- KUHN, O. & TRAUB, F. (1967): Die Korallen des Paleozäns von Österreich. – Mitt. Bayer. Staatsslg. Paläont. hist. Geol., 7: 3–21, 2 Taf.; München.
- TRAUB, F. & WERNER, W. (1993): Biostratigraphische Einstufung der Gastropoden aus dem Paleozän (Tertiär) des Haunsberges (N Salzburg, Österreich) anhand der internationalen Plankton-Foraminiferen-Zonierung. – Zitteliana, 20 (Hagn/Herm-Festschrift): 369–378, 1 Abb., 3 Tab.; München.